

BP und Iran: Die vergessene Geschichte

Am 20. April 2010 explodierte die Bohrinsel Deepwater Horizon im Golf von Mexiko. 87 Tage strömte das Öl ins Meer. Monatelang trieb ein Ölteppich von der anderthalbfachen Größe des Saarlands umher. Der Ölkonzern BP zahlte als Verursacher die höchste Strafe, die je für ein Umweltdelikt verhängt worden war.

30. Juni 2010 | Stephen Kinzer

An alle frustrierten Amerikaner, die begonnen haben, BP zu boykottieren: Willkommen im Club! Es ist toll, nicht mehr das einzige Mitglied zu sein!

Ist es wirklich sinnvoll, BP zu boykottieren? Vielleicht nicht. Schließlich gehören viele BP-Tankstellen tatsächlich Einheimischen und nicht dem Unternehmen selbst. Außerdem kann man kaum ein Gefühl moralischer Genugtuung empfinden, wenn man an einer Shell- oder ExxonMobil-Tankstelle tankt. Nichtsdestotrotz behalte ich mir das Recht vor, BP-Tankstellen zu meiden. Damit habe ich schon lange vor der diesjährigen Ölkatastrophe im Golf von Mexiko begonnen.

Meine Entscheidung, dieses Unternehmen nicht zu unterstützen, fiel, nachdem ich von seiner Rolle bei einer ganz anderen Art von „Katastrophe“ erfahren hatte – der Zerstörung der iranischen Demokratie vor mehr als einem halben Jahrhundert.

Die Geschichte des Unternehmens, das wir heute BP nennen, spiegelt in den letzten 100 Jahren den Bogen des transnationalen Kapitalismus wider. Seine Wurzeln liegen in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts, als ein wohlhabender Bonvivant namens William Knox D'Arcy mit Unterstützung der britischen Regierung beschloss, in Iran nach Öl zu suchen. Er schloss einen Konzessionsvertrag mit der absoluten iranischen Monarchie ab, wobei er sich der bewährten Methode bediente, die drei Iraner, die mit ihm verhandelten, zu bestechen.

Gemäß diesem von ihm entworfenen Vertrag sollte D'Arcy Eigentümer des gesamten im Iran gefundenen Öls werden und der Regierung lediglich 16 Prozent seiner Gewinne abführen – ohne dass ein Iraner jemals Einblick in seine Buchhaltung nehmen durfte. Nach seiner ersten erfolgreichen Bohrung im Jahr 1908 wurde er alleiniger Eigentümer des gesamten Ölvorkommens unter dem iranischen Boden. Niemand sonst durfte „iranisches“ Öl fördern, raffinieren, extrahieren oder verkaufen.

„Das Glück bescherte uns eine Gabe aus dem Märchenland, die unsere kühnsten Träume übertraf“, schrieb Winston Churchill, der 1911 Erster Lord der Admiralität wurde, später. „Die Meisterung selbst war der Preis dieses Unterfangens.“

Bald darauf kaufte die britische Regierung die D'Arcy-Konzession und benannte sie in Anglo-Persian Oil Company um. Anschließend baute sie die weltweit größte Raffinerie im Hafen von Abadan am Persischen Golf. Von den 1920er bis in die 1940er Jahre wurde der Lebensstandard Großbritanniens durch Öl aus dem Iran gestützt. Britische Autos, Lastwagen und Busse fuhren mit billigem iranischem Öl. Fabriken in ganz Großbritannien wurden mit Öl aus dem Iran betrieben.

Die Royal Navy, die die Macht Großbritanniens in der ganzen Welt verkörperte, betrieb ihre Schiffe mit iranischem Öl.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wehte ein Wind des Nationalismus und Antikolonialismus durch die Entwicklungsländer.

Im Iran bedeutete Nationalismus vor allem eines: Wir müssen unser Öl zurückerobern. Angetrieben von dieser Leidenschaft wählte das Parlament am 28. April 1951 seinen leidenschaftlichsten Verfechter der Ölverstaatlichung, Mohammad Mossadegh, zum Premierminister. Wenige Tage später verabschiedete es einstimmig seinen Gesetzentwurf zur Verstaatlichung der Ölgesellschaft. Mossadegh versprach, dass die Ölgewinne fortan für die Entwicklung des Iran verwendet würden und nicht zur Bereicherung Großbritanniens.

Diese Ölgesellschaft war das lukrativste britische Unternehmen weltweit. Für die Briten schien die Verstaatlichung zunächst wie ein riesiger Scherz, ein Schritt, der so absurd gegen die ungeschriebenen Regeln der Welt verstieß, dass er kaum real sein konnte. Zu Beginn dieser Konfrontation einigten sich die Direktoren der Anglo-Iranian Oil Company und ihre Partner in der britischen Regierung auf ihre Strategie: keine Vermittlung, kein Kompromiss, keine Akzeptanz der Verstaatlichung in irgendeiner Form.

Die Briten unternahmen eine Reihe von Schritten, um Mossadegh von seinem nationalistischen Kurs abzubringen.

Sie zogen ihre Techniker aus Abadan ab, blockierten den Hafen, unterbanden den Export lebenswichtiger Güter in den Iran, froren die Hartwährungskonten des Landes bei britischen Banken ein und versuchten, bei den Vereinten Nationen und dem Internationalen Gerichtshof Resolutionen gegen den Iran zu erwirken. Diese Kampagne verstärkte jedoch nur die Entschlossenheit der Iraner. Schließlich wandten sich die Briten an Washington und baten um einen Gefallen: Bitte stürzt diesen Verrückten für uns, damit wir unsere Ölgesellschaft zurückbekommen.

Der amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower, ermutigt durch seinen Außenminister John Foster Dulles, einen lebenslangen Verfechter transnationaler Unternehmensmacht, erklärte sich bereit, die CIA zu entsenden, um Mossadegh zu stürzen. Die Operation dauerte im Sommer 1953 weniger als einen Monat. Es war das erste Mal, dass die CIA eine Regierung stürzte.

Zunächst schien dies eine bemerkenswert erfolgreiche verdeckte Operation zu sein. Der Westen hatte einen ihm unliebsamen Führer gestürzt und ihn durch jemanden ersetzt, der seine Anweisungen befolgen würde – Mohammad Reza Schah Pahlavi.

Aus historischer Sicht ist jedoch klar, dass die Operation Ajax, wie die Operation genannt wurde, verheerende Auswirkungen hatte. Sie stürzte nicht nur die Regierung Mossadeghs, sondern beendete auch die Demokratie im Iran. Sie brachte den Schah zurück auf seinen Pfauenthron. Seine zunehmende Unterdrückung löste Ende der 1970er Jahre eine Explosion aus, die Ayatollah Khomeini und das seitdem herrschende, bitter anti-westliche Regime an die Macht brachte.

Die Ölgesellschaft benannte sich um in British Petroleum, BP Amoco und dann, im Jahr 2000, in BP. Während ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit im Iran hatte sie nach Belieben operiert, ohne Rücksicht auf die Interessen der lokalen Bevölkerung zu nehmen. Diese Unternehmenskultur ist offensichtlich nach wie vor stark ausgeprägt.

Viele Amerikaner sind empört über die unerbittlichen Bilder von Öl, das aus dem Bohrloch Deepwater Horizon in die Gewässer des Golfs strömt, und über die Rücksichtslosigkeit des Unternehmens, die diese Ölkatastrophe ermöglicht hat. Diejenigen, die die iranische Geschichte kennen, sind weniger überrascht.